

WARUM UND WOZU DIESE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET WURDE

Das wachsende interesse für linguistik im letzten jahrzehnt in wissenschaft und publizistik resultierte aus der schon immer vorhandenen, in der zweiten hälfte unseres jahrhunderts aber (wieder) akzentuierten einsicht, daß sprache das für die menschen wichtigste und zugleich spezifische instrument gesellschaftlicher erkenntnis und kommunikativer handlung darstellt. An der neuformulierung dieser wiederentdeckung beteiligten sich so verschiedene wissenschaften wie philosophie („erkenntniskritik als sprachkritik“, „sinnkonstitution durch sprache“), soziologie („sprache als gesellschaftliches produkt“), psychologie („sprache und individuelle kompetenz: spracherwerb, sprachverlust“), pädagogik („sprachliche codes als sozial determinierte handlungsstrategien“), automatentheorie („probleme einer maschinellen sprachübersetzung“) und literaturwissenschaft („fragen einer linguistischen stilistik bzw. poetik“).

Im zuge dieser aktivierung unterschiedlicher wissenschaftlicher interessen für sprache veränderte sich die linguistik konsequenterweise selbst. Sie gab ihre zu heuristischen zwecken notwendige abstrahierende beschränkung des blickfeldes auf und versuchte, den objektbereich sprache umfassender zu beschreiben und zu erklären: Sie schritt vom phonem, morphem und wort zum satz; vom satz zum text; vom text zum kommunikationsakt; von der strukturalistischen faktenbeschreibung und -klassifizierung zur generativen erklärung der sprachkompetenz; von der ausdrucksseite zur inhaltsseite der sprache; von der idealisierten innersprachlichen kompetenz zur kommunikativen kompetenz und zur sozialen bedingtheit von sprache.

In diesem zusammenhang wird der von der strukturalismuskritik aufgebaute gegensatz zwischen ‚formalistischer‘ und ‚inhaltbezogener‘, zwischen gesellschaftsferner und gesellschaftbezogener sprachbetrachtung, zwischen ‚linguistik‘ und ‚sprachwissenschaft‘ überwunden: Linguistik versucht heute aufgrund gesellschaftlich und kommunikativ fundierter sprach- und texttheorien von wissenschaftstheoretisch und -praktisch legitimierten definitionen ihres gegenstandsbereichs auszugehen und dementsprechend sprache zu erforschen im ensemble von systemlinguistik, psycho-, pragma- und soziolinguistik sowie der verschiedenen arten von angewandter linguistik.

Damit scheint auch innerhalb der germanistischen linguistik die phase bloßer rezeption neuerer und neuester theorien und ergebnisse der internationalen linguistik beendet. Germanistische linguistik ist nicht nur beliebig exemplarisch angewandte allgemeine linguistik, sondern beginnt sich als eine wissenschaft mit eigenen spezifischen aufgaben zu etablieren. An die stelle der suche nach der jeweils neuesten theorie und methode kann nun die von prämissen her

entwickelte konzeption von forschungs- und lehrprojekten treten, und auf der basis der kenntnis neuerer theorien und methoden können alte aufgaben der germanistik neuen lösungen zugeführt werden.

Die so beschriebene situation ist jedoch mit spezifischen wissenschaftstheoretischen konsequenzen verbunden. Die krise zweckfrei konzipierter linguistischer theorien zeigt sich darin, daß sich große schwierigkeiten und kontroversen bei einer unreflektierten anwendung der linguistik sowohl im sprachunterricht („didaktisierung“) als auch bei einer naiven „linguistisierung“ anderer wissenschaften ergaben. Daraus ist zu folgern, daß implizite forschungsziele etablierter linguistischer theorien zum teil unverträglich sind mit verschiedenen anwendungszielen: Zum beispiel eignet sich eine für die automatische datenverarbeitung konzipierte linguistik nicht für sprachdidaktische erfordernisse; innerhalb der sprachdidaktik wiederum ist zu differenzieren zwischen der fremdsprachendidaktik und der primärsprachdidaktik, die den mit primärspracherwerb verbundenen sozialisationsprozeß einbeziehen muß.

Aus diesen überlegungen ist der schluß zu ziehen, daß eine voraussetzung linguistischer theorienbildung die erkenntnis und festlegung der anwendungsziele sein sollte. Dann zumindest wird einsichtig, daß für bestimmte anwendungsziele die entwicklung einer explizit und exhaustiv formalisierten metasprache notwendig ist; daß aber für sprachdidaktische und sprachkritische zwecke — zum beispiel — die bewußte entwicklung eines definierten „natürlichen“ sprechens über sprache angemessen und notwendig ist. Formalisierungen und neue termini sollten deshalb den lesern dieser zeitschrift möglichst über den jeweiligen expertenkreis hinaus durch definitionen, verweise und lesehilfen zugänglich gemacht werden. Die aufgabe germanistischer linguistik für die kontinuierliche förderung deutscher wissenschaftssprache läßt es geboten erscheinen, in der ZGL grundsätzlich nur beiträge in deutscher sprache abzudrucken. Andererseits ist der anschluß an die internationale terminologiebildung der linguistik und ihrer nachbarwissenschaften zu fördern.

Die begründung der universitätsdisziplin germanistische linguistik hatte hochschul- und bildungspolitische relevanz. Innerhalb der germanistischen lehr- und forschungsinstitutionen an universitäten und pädagogischen hochschulen wurden, teils zu lasten der philologie bzw. literaturwissenschaft, neue stellen eingerichtet bzw. bestehende lehrkapazitäten freiwillig umfunktioniert. Aus der anfänglichen liebhaberei akademischer zirkel entwickelte sich eine disziplin, die integrativer bestandteil der germanistik als lehrerbildendes fach wurde.

Die konsequenz daraus war, daß die germanistischen lehr- und studienpläne der lehrerbildenden hochschulen umgeschrieben werden mußten zugunsten der rezeption moderner linguistik. Inzwischen wirkte sich diese entwicklung auch auf die curricula für das schulfach deutsch aus. Aus der oft unreflektierten voreiligen übernahme linguistischer theorien in schulbücher oder in die schulpraxis, auch schon aufgrund des gegeneinanders oder unvermittelten nebeneinanders verschiedener ‚schulen‘ der linguistik, entwickelte sich in neuester zeit eine zum teil heftig geführte diskussion, ob, wie und auf der basis welcher

grammatiktheorie und welcher art von soziolinguistik die förderung der sprachkompetenz der schüler in den unterricht einzubringen sei. Schlagwörter wie „formale fähigkeiten“, „kompensatorischer“, „emanzipatorischer“, „kommunikativer“ sprachunterricht reflektieren hier kontroverse konzepte. Diese diskussion hat deutlich gemacht, daß die erlernung und fortbildung der primärsprache untrennbar mit sozialisationsprozessen in elternhaus und schule verbunden sind. Primärsprachliche („muttersprachliche“) erziehung darf dabei als nicht zu unterschätzender teil der allgemeinen sozialisation gelten, insofern sprache voraussetzung und instrument gesellschaftlichen handelns darstellt. Dabei kann wohl soviel als gesichert gelten: Bei der zu diskutierenden gewichtung von lernzielen wird künftig die förderung der kommunikativen und sprachkritischen fähigkeiten stärker betont werden als voraussetzung zur reflexion über sprache und als mittel zu adäquatem, den eigenen öffentlichen intentionen gemäßem sprachhandeln. Diese kognitiven, kommunikativen und metakommunikativen lernziele werden intensiver akzentuiert werden neben der früher stärker betonten rolle der sprachlehre als individueller, zweckfreier „sprachgestaltung“, die sich an etablierten literarischen oder schulischen textsorten ausrichtete und eher normatives sprachverhalten und ästhetische fähigkeiten förderte.

Vor dem hintergrund dieses nur andeutenden berichts zur lage der germanistischen linguistik soll das konzept dieser zeitschrift entwickelt werden. Die zeitschrift wird theoriebewußte, aber anwendungsbedingt gezielte beiträge fördern, die ihre empirische basis im bereich der deutschen gesamtsprache haben oder von daher mit anderen sprachen kontrastiv vergleichen. Deutsche gesamtsprache soll hier verstanden werden als gesamtheit aller gruppensprachen, textsortenstile und situationsregister, die — gesprochen oder geschrieben — historisch, areal und sozial determiniert sind. Dabei sollen diese beiträge insbesondere — aber keinesfalls ausschließlic — für die ziele des deutschunterrichts relevant sein. Im rahmen der sprachdidaktik soll jedoch nicht die methodisch-praktische seite betont werden — es sollen also keine fertigen unterrichtsmodelle geliefert werden; vielmehr soll die grundlagendiskussion über lernziele gefördert werden sowie die diskussion darüber, welche linguistischen theorien lernzielbedingt auszuwählen und wie sie zu modifizieren sind.

Diesen zielen soll gleichfalls dienen die heranziehung kritischer stellungen zur linguistik und zum sprachunterricht von seiten der nachbardisziplinen wie philosophie, logik, psychologie, soziologie, pädagogik, kommunikationswissenschaft, literaturwissenschaft. Damit ist die aufgabe dieser zeitschrift verbunden, zwischen den vielfältigen interessen, theorien und methoden der linguistik selbst, ihrer bereiche und schulen, sowie zwischen theorie und praxis zu vermitteln.

Die ZGL soll auch innerhalb des gesamtfaches germanistik integrativ wirken, indem sie alte fragestellungen der germanistischen sprachwissenschaft mit neuen theoretischen ansätzen und methoden wiederaufnimmt und mit neuen fragestellungen verbindet. Dazu gehört z. b. neben der struktural-syste-

matischen neukonzeption der historischen grammatik eine neue behandlung sprachgeschichtlicher themen auf der basis soziolinguistischer konzepte, wobei sprachgeschichte als sozialgeschichte oder sprachnormengeschichte als historische perspektive der soziolinguistik verstanden wird und neben der kommunikativen funktion der sprache auch ihre soziolektale (gruppensymbolische) zu berücksichtigen ist. Dazu gehören auch fragen wie die folgenden: Wie können neuere grammatik- und semantiktheorien nutzbar gemacht werden für weiterbestehende aufgaben der sprachbeschreibung in wörterbüchern, grammatiken, kursprogrammen usw.? Wie verhält sich das thema „sprache und handeln“ der linguistischen pragmatik und der kommunikationstheorie zur stilistik, textsortenlehre und medientheorie? Läßt sich daraus die „neue rhetorik“ für ein vernünftiges reden und schreiben in unserer demokratischen gesellschaft entwickeln? Werden sprach- und literaturwissenschaft in der neuen disziplin textlinguistik identisch oder bleibt es auch da bei grundverschiedenen perspektiven und zielen?

Um auch in der zu vielfältig und unübersichtlich gewordenen wissenschaftsorganisation des faches einer integrativen funktion zu dienen, wird die ZGL in den einzelnen heften neben dem hauptteil „aufsätze“ regelmäßig die abschnitte „diskussionen“, „berichte“, „kritik“ und „abstracts: zeitschriften und sammelbände“ bringen. Im rahmen des abschnittes „diskussionen“ sollen kontroversen aktuellen und prinzipiellen ranges geführt werden, allerdings nur bis zu einer antwort jedes autors; der abschnitt „berichte“ soll informieren über größere forschungs- und lehrprojekte, aktuelle ereignisse, veranstaltungen, kongresse usw., deren wissenschaftliche ergebnisse und wissenschaftspolitischen hintergrund; in dem abschnitt „kritik“ sollen ausgewählte linguistische und germanistisch-linguistische publikationen einer kritischen analyse unterzogen werden. Dabei ist nicht eine übersicht über die vielfalt wissenschaftlicher neuerscheinungen angestrebt — dafür muß auf die entsprechenden referatenorgane verwiesen werden. Wohl aber soll einsicht in konkurrierende lösungsversuche und ergebnisse hinsichtlich zentraler themen des faches gegeben werden. In dem abschnitt „abstracts: zeitschriften und sammelbände“ wird hingegen mehr übersicht, aber nicht unbesehene vollständigkeit angestrebt. Mit ihm will diese zeitschrift aus der perspektive ihres objektbereichs einen orientierenden beitrag zur übersichtlichen erschließung der weitverstreut erscheinenden aufsätze in zeitschriften und sammelbänden leisten. Die referate werden von festen korrespondenten verfaßt nach art der abstracts in einigen internationalen zeitschriften und erhalten — als eines der möglichen ordnungssysteme — jeweils einen hinweis auf entsprechende sachgebietsstellen im „Lexikon der Germanistischen Linguistik“ (das noch in diesem jahr im Max Niemeyer Verlag Tübingen erscheinen wird). Besonders mit diesem referatendienst wendet sich die ZGL über den kreis der forscher und hochschullehrer hinaus an lehrer, studenten, publizisten — an alle, die mit gesellschaftlich verantwortlicher reflexion über sprache zu tun haben und an kontinuierlicher information über die wissenschaftsentwicklung interessiert sind.

Als beitrage zum engagement für die anwendung germanistischer linguistik im bildungspolitischen bereich soll in der ZGL die internationale kleinschreibung zugelassen und empfohlen werden. Beim jetzigen stand der diskussion, in der überwiegend dieser erste schritt deutscher orthographiereform in richtung auf eine sprachpädagogische entlastung und internationale angleichung empfohlen wird, ist das sicher kein wagnis mehr. Wir hoffen auch, daß dies als keine allzu große zumutung aufgefaßt werden möge von autoren, schreibkräften, setzern und lesern, denen allen somit nahegelegt wird, jahrzehntelang internalisierte schreib-, druck- und lesekonventionen in ihrer eigenen praxis zu verändern. Die ZGL knüpft damit jedoch an manche älteren und jüngeren versuche der nicht immer nur konformistischen germanistik an. Sprach- und schreibreformen brauchen exempel für ihre realisierbarkeit und nachweise noch bestehender chancen für inoffizielle initiativen der schreibenden, druckenden und lesenden selbst.

Alle von den motiven und zielen dieser neuen zeitschrift angesprochenen germanisten und linguisten fordern wir zu aktiver und kritischer mitarbeit auf.

Die herausgeber.